

Zeugnis und für die Bereitschaft, die aus dieser Suche erwächst. Sie dokumentieren sie in dieser Stunde, indem Sie vor den Bischof treten.

Liebe Schwestern und Brüder, „*Gekommen, um zu suchen*“ - das will auch eine Einladung formulieren: Wir Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten bleiben auf der Suche, und wir kommen jetzt zu Euch in die Gemeinden, um zu suchen, weil wir hoffen und überzeugt sind: Wir finden noch andere, die suchen.

Manche von Ihnen, die Sie heute beauftragt werden, haben das sehr eindrücklich aus ihren ersten pastoralen Erfahrungen, die sie machen durften, vermerkt: Menschen zu finden, die auf der Suche sind. Aber fühlen Sie, liebe Schwestern und Brüder, sich dabei angesprochen? Ich soll Suchender sein? Es ist möglich, dass das gar nicht Ihre Selbstdefinition ist, die Sie sich geben würden, nämlich ein Suchender zu sein - oder doch? Sicher, so werden Sie bemerken, könnte man das eine oder andere an Lebenserfahrung unterbringen. Aber vielleicht steckt auch in manchem von Ihnen der Gedanke: Kirche und Suchen, das passt nicht zusammen. Eher doch: Kirche und Gefunden-Haben, alles schon zu wissen, Systeme vorzufinden, Sätze, Vorschriften, Regeln. Das passt doch eher zu Kirche. Ist da überhaupt noch Suchbewegung möglich? Und die hier vor uns stehenden Kandidaten für den Dienst des Pastoralreferenten werden Sie vielleicht fragen: „Konntet Ihr, konntest Du nicht Eure/Deine Suche anderswo einfließen lassen als in Kirche?“

„*Gekommen, um zu suchen*“, liebe Schwestern und Brüder, das ist ein Wort des Herrn selbst, wie die Fundstelle unserer Inschrift auf der Einladung und dem Textheft ausdrücklich vermerkt. Jesus spricht davon, dass Er gekommen ist, um zu suchen (vgl. Lk 19, 10). Also diejenigen, die mit Ihm zu tun haben, haben etwas von einer Suchgemeinschaft an sich. Schauen wir in die Begegnung, in deren Zusammenhang sich dieses Jesuswort findet, hinein, dann merken wir: Hier korrespondieren verschiedene Suchbewegungen. Der kleine, aber steinreiche Oberbetrüger und Oberzöllner Zachäus, der bei den Leuten nichts gilt, weil er ihnen mehr aus der Tasche zieht als notwendig - der sucht -, wie Lukas schreibt: Jesus zu sehen. Vielleicht ist es reiner Vorwitz, einmal zu wissen, wie Er aussieht, und dann muss er sich schon angesichts der Menschenmenge auf einen Baum setzen, um Ihn überhaupt zu finden und zu entdecken. Aber er sucht, Jesus zu sehen.

Dann trifft ihn der Blick des Herrn, mitten in der Menge und in dem Trubel sieht Jesus diesen, und Er spricht ihn an als den, den Er gefunden hat, um mit ihm Mahl zu halten. Er wagt es, diese oberflächliche Suche des Zachäus tiefer zu gründen, in Seinem Herzen zu entdecken: Da ist mehr drin an Suche. Es geht um die Tiefe seines Wesens und seiner Existenz. Vielleicht hat er schon oft darunter gelitten, dass er so klein ist. Vielleicht hat er sich durch den Reichtum Selbstwertgefühle verschafft, weil er mehr sein will, weil es eine ungestillte Sehnsucht in seinem Herzen gibt, und selbst das Geld diese Sehnsucht nicht füllen kann, immer noch eine Lücke hinterlässt. Jesus begibt sich auf diese Spur, wagt die Begegnung, ja, Er sagt es geradezu mit einer Betonung von Notwendigkeit: „*Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein*“ (Lk 19, 5). Nicht bei dem und dem und dem, die vielleicht viel Trallala gemacht hätten. Bei **dem** muss Er zu Hause sein, zu Gast sein. Als sich die anderen beschwerten, dass Er sich ausgerechnet den aussucht, sagt Er: „*Ich bin gekommen, um zu suchen*“. Ja, mein Leben als dieser Jesus, ist eine einzige Suche nach dem Menschen, gerade nach dem Kleinen, nach dem Verlorenen, demjenigen, der seine Sehnsucht mit Haben-Wollen stillt und deshalb noch mehr gierig wird. Er bringt Seine Suche mit der Suche dieses Zachäus ins Gespräch. Ja, Er setzt noch etwas drauf und spricht: „*Ich bin gekommen zu retten, was verloren war*“ (Lk 19, 10). Damit legt Er offen, welche Sehnsucht Gott umtreibt.

Machen wir hier einen kurzen Schnitt. Ich lasse noch einmal das Bild aufsteigen, dem Sie in der ersten Lesung gefolgt sind. Da ist eine Vision, die Vision Gottes, dass Gerechtigkeit wird. Gerechtigkeit ist aber nur dann Gerechtigkeit, wenn sie jedem gilt, auch dem Sünder. Es ist die Vision, dass alle Völker zu Gott kommen und sich sammeln in Seinem Tempel. Jetzt in Jericho beim Maulbeerfeigenbaum, bei diesem Einen bekommt die Vision Fülle, die Sehnsucht Gottes, mit uns zusammen zu sein. *„Gekommen, um zu suchen“*, Sie, liebe Schwestern und Brüder, die Sie als Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten demnächst in die Gemeinden kommen, wollen genau diese Botschaft vermitteln in den unterschiedlichen Diensten, die Sie übernehmen. Sie möchten den Menschen anbieten, Ihre Suche mit der Suche Gottes ins Gespräch zu bringen. Sie möchten sich auf die Suche nach anderen Suchenden machen. Das wird Ihr Auftrag sein. Das möchten Sie mit Ihrem Zeugnis und mit Ihrer Einladung uns schenken. Nehmen wir dieses Angebot an, so darf ich unsere Gemeinden fragen. Dann kann ich mir auch erlauben, noch einen anderen Gedanken einzuspielen: Was nützt alles suchen, wenn ich mich nicht finden lasse. Zachäus lässt sich finden. Er nimmt es an. Die Sehnsucht Gottes ist so stark, dass sie nach Antwort ruft, sich finden zu lassen. In Ihren Bekenntnissen haben Sie Zehn deutlich gemacht: Ich habe mich finden lassen! Ich wünsche Ihnen, dass Sie bei Ihrer Suche nach Mitsuchenden auf viele treffen, die sich finden lassen – nicht von Ihnen, sondern vom Herrn.

Noch einmal einen anderen Blick. Die zweite Lesung ist geradezu schwärmerisch; denn sie bekennt von Leuten, die sich haben finden lassen, wie großartig es ist, in der Nähe Gottes zu sein. Ein Strauß von Bildern wird da zusammengefügt, ohne dass ich sie im Einzelnen entfalten will. Es ist einfach nur die Freude darüber, was das bedeutet, in die Nähe Gottes zu kommen.

Sie werden andere Bilder wählen, wenn Sie sich haben finden lassen. Das Schönste, wenn man sich finden lässt, ist, dass man weitersuchen darf. Wir suchen Gott, um Ihn zu finden - oder besser gesagt, sich von Ihm finden zu lassen, und um Ihn neu zu suchen. Wer liebt, hört hier die Sprache und die Musik der Liebe. So ist es: Suchen, um zu finden, Finden, um weiter zu suchen. Es wäre noch interessant für die kirchlichen Insider, das einmal umzubrechen auf die Frage: Wie die verschiedenen Dienste an diesem Punkt ineinanderspielen, nicht arbeitsteilig, sondern im Mit- und Zueinander, jeder in der ihm übertragenen Aufgabe, ohne jede Konkurrenz deutlich zu machen, dass Gott gekommen ist, um zu suchen, was verloren war und um zu retten, was verloren war, wie das Suchen des Verlorenen hilft, in diese Rettung hineinzuführen, die uns sakramental geschenkt wird.

Wunderbar haben Sie das auf der Rückseite verzeichnet: *„Gekommen, um zu suchen, zu suchen wie Christus, mit Ihm im anderen Gott immer neu entdecken – mitten unter den Menschen.“*

Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass sich das erfüllt, und Sie froh werden, Mitsuchende zu finden und Mitsuchender zu sein mit dem suchenden Gott.

Amen.